

## Karfreitagsbesinnung

### Station 1 – Abendmahl

An Palmsonntag ist Jesus nach Jerusalem gekommen. Seit ein paar Tagen ist er nun dort und hat da und dort für Aufsehen gesorgt. Nun kommt der Abend, an dem Jesus mit seinen Jüngern das Passafest feiert.

Das Essen beginnt. Wie es damals üblich war, setzten sich die Jünger nicht zu Tisch. Sie legen sich. Die Evangelisten verraten nichts über die genaue Platzverteilung. Sie lassen aber durchblicken, dass Jesus und Judas sich nahe genug sind, um während des Essens im Flüsterton miteinander zu kommunizieren. Judas befindet sich da, wo die anderen Jünger hinwollten: vorne. Hat Jesus ihn selbst an seine Seite gebeten? Das ist möglich. Dann hätte er beim Abendmahl vorgemacht, was er zuvor gepredigt hatte: Die Ersten werden die Letzten sein.

«Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamme mit euch zu essen, ehe ich leide», sagt Jesus (Lk 22,15). Noch ein letztes Mal mit seinen engsten Freunden zusammen feiern. Noch ein letztes Mal die Menschen stärken und ermutigen, die das Reich Gottes nach seinem Tod weiterbauen sollen. Ob das wirklich gut kommt? Während sie assen, nahm Jesus ein Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot in Stücke und gab es seinen Jüngern mit den Worten: «Nehmt und esst! Das ist mein Leib.»

Anschliessend nahm er einen Becher Wein, danke Gott und reichte ihn seinen Jüngern: «Trinkt alle daraus! Das ist mein Blut, mit dem der neue Bund zwischen Gott und den Menschen besiegelt wird. Es wird zur Vergebung ihrer Sünden vergossen. Ich sage euch: «Von jetzt an werde ich keinen Wein mehr trinken, bis ich ihn wieder im Reich meines Vaters mit euch trinken werde.» (Matthäus 26, 26-29)

Das Abendmahl ist kein trauriger Abschiedsnack, sondern ein Freudenmahl.

Jesus macht seinen Jüngern Mut, auch wenn sie diese Worte vermutlich noch gar nicht wirklich verstehen konnten. Einerseits weil die Auferstehung noch nicht auf ihrem Radar war und sicher auch, weil ihre Aufnahmefähigkeit aufgebraucht war. Die Strapazen der letzten Wochen haben diese Männer ermüdet. Der

Wein hat sie schläfrig gemacht. Was sie aber wieder hellwach macht ist eine Bombe, die Jesus platzen lässt. «Einer von euch wird mich verraten» (Joh 13,21) kündigt Jesus an. Nun beäugten die Jünger einander misstrauisch. Für Judas ist die Mahlzeit bestimmt die reinste Tortur. Jesus erklärt: «Für den Menschen, der mich verrät, wäre es besser, wenn er nie geboren worden wäre.» (Mk 14,21). Die Jünger weisen den Verdacht von sich. Judas mimt den Unschuldigen: «Bin ich etwa der Verräter?» (Mt 26,25) fragt er Jesus mit harmloser Miene. «Du bist es» antwortet Jesus, so leise, dass die anderen Jünger es nicht hören können. «Beeil dich und erledige bald, was du tun willst», flüstert er ihm zu. Judas springt auf. Er müsse noch etwas besorgen, sagt er.

Nicht nur Judas kommt im Verlauf des Abends ins Schwitzen. Jesus wendet sich an Petrus: «Simon, Simon, pass auf! Der Satan ist hinter euch her, und Gott hat im Erlaubt, die Spreu vom Weizen zu trennen.» Es warten harte Zeiten auf die Jesus-Nachfolger. Doch Jesus hat auch eine gute Nachricht für Petrus: «Aber ich habe für dich gebetet, dass du den Glauben nicht verlierst. Wenn du dann zu mir zurückgekehrt bist, so stärke den Glauben deiner Brüder!» Petrus fühlt sich in seiner Ehre gekränkt. Er ruft: «Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und sogar in den Tod zu gehen.» Doch Jesus erwidert: «Petrus, ich sage dir: Heute Nacht, noch ehe der Hahn kräht, wirst du dreimal gelehnet haben, mich zu kennen.» (Lukas 22,31-34)

### Station 2 – Gethsemane

Unterdessen ist es Nacht geworden.

Dann ging Jesus mit seinen Jüngern in einen Garten, der Gethsemane heisst. Dort bat er sie: «Setzt euch hier hin und wartet auf mich, bis ich gebetet habe.»

Das Freudenmahl, überhaupt das letzte Essen mit seinen Jüngern, liegt hinter ihm. Der verräterische Plan von Judas nimmt seinen Lauf. Es bleibt Jesus nicht mehr viel Zeit. Das weiss er. Und es überfallen ihn Angst und Schrecken vor dem bevorstehenden Leidensweg.

Er geht ein Stück weiter in den Garten und nimmt nur Petrus, Jakobus und Johannes mit. «Ich zerbreche beinahe unter der Last, die ich zu tragen habe. Bleibt hier und wacht mit mir!» Während die anderen 8 Jünger vermutlich schlafend auf die Rückkehr von Jesus warten, bekommen die drei auserwählten Jünger den Auftrag, in diesen schweren Stunden mit Jesus wach zu bleiben. Ihm beizustehen in seiner Angst und Not. Warum gerade diese drei Jünger? Simon, dem Jesus selbst den Namen Petrus «Fels» gegeben hat. Der Anführer und kompromissloseste seiner Jünger, der erst vor kurzem noch Jesu seine Treue bis in den Tod geschworen hatte. Die Brüder Jakobus und Johannes. Jesus nennt sie Donnersöhne. Einen Tag zuvor sind sie zu ihm gekommen und haben Jesus um die Ehrenplätze an seiner Seite gebeten und ihm versichert, dass sie diese Verantwortung auch tragen würden (Mk 10,35-40).

Kann es sein, dass Jesus diese Männer mit ihren Überzeugungen und Absichten ernst nimmt? Auf jeden Fall bekommen sie jetzt die Möglichkeit, Jesus nah zu sein und ihn in dieser schweren Zeit zu unterstützen.

Jesus ging ein paar Schritte weiter, warf sich nieder und betete, dass Gott ihm, wenn es möglich wäre, diese schwere Stunde ersparte: «Lieber Papa, alles ist dir möglich. Lass diesen bitteren Kelch des Leidens an mir vorübergehen.» An dieser Stelle wird offensichtlich, dass Jesus nicht nur ganz Gott sondern auch ganz Mensch ist. Ein Mensch, der wie alle anderen Menschen auch nicht leiden will. Der schwach ist. Der Angst hat. Und der sich damit an Gott den Vater richtet. An denjenigen, dem alles möglich ist. Der Jesu bevorstehendes Leiden ohne Probleme abwenden könnte.

«Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.» (Markus 14,32-42)

Trotz diesem Leid erfüllten Weg, der vor ihm liegt, unterordnet sich Jesus dem Willen seines Vaters. Die Liebe zu ihm und zu den Menschen, ja die Liebe zu dir und zu mir, ist grösser als sein eigenes Leben.

Petrus, Johannes und Jakobus sind inzwischen eingeschlafen. Insgesamt dreimal unterbricht Jesus sein Gebet und sucht ihre Nähe. Dreimal findet er sie schlummernd. Die Jünger bekamen ihre Mündigkeit nicht unter Kontrolle. Sie wollten stark sein. Sie gleichen aber vielmehr den törichten Jungfrauen, die

sich auf eine kürzere Nacht eingestellt hatten und damit den grossen Auftritt des Bräutigams verpassen.

### Station 3 – Verrat und Gefangennahme

Der grosse Auftritt hat nun ein anderer. Judas. Dieser ist unterdessen mit der Tempelpolizei aufmarschiert. Er wusste, dass Jesus hier sein würde. Er war oft mit seinen Jüngern hier im Garten. «Sei gegrüsst, Rabbi!», sprach er und küsste ihn (Mt 26,49). Jesus blickt ihn unendlich traurig an: «Verrätst du mich tatsächlich mit einem Kuss?» Wieder einmal kleidet sich das Böse in das Gewand des Guten. Eine Liebesgeste wird zum Todesstoss.

Die anderen Jünger scharen sich um Jesus. Sie sind hartgesottene galiläische Männer im besten Alter. Mit etwas Glück und Mut können sie mit dem Verhaftungskommando fertigwerden. Die Tempelpolizisten sind unschlüssig. Sollen sie mit Waffengewalt los schlagen? Auch die Jünger in Ketten legen? Jesus tritt vor seine Jünger. Er wirkt alles andere als überrascht, sondern aufs Äusserste gefasst. Er streckt den Ordnungskräften seine Hände hin. «Sucht ihr mich, so lasst diese gehen!» (Joh 18,8)

Bis zuletzt erweist er sich als der gute Hirte, der sich mehr um das Wohlergehen seiner Schützlinge sorgt als um sein eigenes.

Jetzt erinnert sich Petrus an sein Versprechen. Vorher beim Wachen mit Jesus hatte er versagt aber nun will er Wort halten. Er reisst allen Mut zusammen, zückt sein Schwert und schwingt es in Richtung Malchus, der Jesus fesseln will. Das Schwert streift ihn am Kopf und trennt dem Tempeldiener das Ohr ab. Durch die entstehende Verwirrung könnte Jesus nun fliehen. Seine Jünger würden ihm vermutlich mit Gewalt etwas Zeit verschaffen können. Doch Jesus kniet sich hin, hebt das blutende Ohr vom Boden auf, löst die Hand des Malchus von der blutenden Stelle und heftet das Ohr an. Selbst in dieser extrem stressigen Situation nimmt er sich die Zeit zu helfen. Das letzte Heilungswunder, das von Jesus berichtet wird, gilt einem Feind.

Jesus spricht zu Petrus: «Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, dass er mir so gleich mehr als 72'000 Engel (12 Legionen) schicke?

Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?

Hinter dem Polizeikommando lauern die Hohepriester und seine Gefolgschaft. Zu diesen spricht Jesus:

«Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Habe ich doch täglich im Tempel gesessen und gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber das ist alles geschehen, damit erfüllt würden die Schriften der Propheten.» (Matthäus 26,52-58) Dann fügt Jesus einen Satz hinzu, der den Jünger deutlich macht, dass Widerstand zwecklos ist. «Das hier ist eure Stunde. Jetzt hat die Finsternis die Macht.» (Lukas 22,53)

Der erste Jünger dreht sich um und verschwindet. Und bald rennen auch die anderen Zehn um ihr Leben.

#### Station 4 – Verhör vor dem Hoher Rat

Die Tempelpolizei fesselt Jesus und führt ihn in den Palast des Hohepriester Kaiphas. Dort haben sich in den frühen Morgenstunden der Hohe Rat (Sanhedrin) eingefunden. Mit der festen Absicht, Jesus den Prozess zu machen.

Das Verfahren beginnt. Es ist die reinste Farce. Jesus soll wegen Gotteslästerung der Prozess gemacht worden. Aber es fehlt an Beweisen. Zeugen treten auf. Sie widersprechen sich. Und was sie über Jesus aussagen, reicht für keine Verurteilung aus. Z.B. dass Jesus den Tempel abbrechen und in drei Tagen wieder neu aufbauen würde.

Jesus wehrt sich nicht gegen diese Bedrängnisse, die Falschaussagen, die Verleumdungen, ja sogar von Schlägen in sein Gesicht. Er erträgt alles.

Vielleicht sind seine Gedanken auch bei Petrus. Dieser ist Jesus bis in den Vorhof des Palastes gefolgt, um zu erfahren, was wohl mit ihm geschieht. Am wärmenden Feuer erkennt ihn eine Frau: «Der Mann da war auch mit Jesus zusammen!» rief sie. Doch Petrus widersprach: «Das ist unmöglich! Ich kenne ihn überhaupt nicht!» Kurz darauf sah ihn ein anderer und meinte: «Du bist doch einer von seinen Freunden!» «Ausgeschlossen! Ich doch nicht!», wehrte Petrus ab. Nach etwa einer Stunde behauptete wieder einer: «Natürlich gehört der hier zu Jesus; er kommt doch auch aus Galiläa!» Aber Petrus stiess aufgebracht hervor: «Ich weiss nicht, wovon du redest.» In diesem Augenblick – noch während er das

sagte – krächte ein Hahn. Jesus drehte sich um und sah Petrus an. Da fielen Petrus die Worte ein, die der Herr zu ihm gesagt hatte: «Ehe der Hahn heute Nacht kräht, wirst du dreimal geaugnet haben, mich zu kennen.» Er ging hinaus und weinte voller Verzweiflung. (Lukas 22,56-62)

Derweil geht der Prozess im Innern des hohepriesterlichen Anwesens weiter. Kaiphas verliert allmählich die Geduld. Die Worte werden forschender und emotionaler: «Jetzt rede endlich! Bist du der Messias, der Sohn Gottes?»

Jesus bricht sein Schweigen: «Du sagst es.» Mit grossem Entsetzen zerreisst Kaiphas sein teures Priestergewand und schreit: «Das ist Blasphemie! Er hat Gott gelästert! Es braucht keine weiteren Beweise mehr. Er muss sterben!»

Nun brechen alle Dämme und auch die anderen Mitglieder des Hohen Rates brüllen Jesus an, fallen über ihn her, schlagen ihn, spucken ihm in's Gesicht.

Jesus wehrt sich nicht.

Jesus soll sterben. Aber nicht durch die Juden. Das «dreckige Geschäft» sollen die Römer übernehmen. Darin sind sie sowieso gut. Allerdings müssen sie die Römer dazu bringen, einen Juden zu exekutieren, gegen den es aus römischer Sicht gar nichts vorzubringen gibt.

Noch bevor der hohepriesterliche Tross sich also zum römischen Statthalter Pilatus aufmacht, kreuzt Judas auf. Er will das Geld zurückerstatten, das er durch Jesu Auslieferung bekommen hat. «Ich habe einen Unschuldigen angeprangert!» «Das ist dein Problem!» sagt Kaiphas und lässt ihn stehen. Judas schleudert ihm den Beutel mit den Münzen hinterher. Anders als Petrus weint Judas nicht. Er wird nicht von seinen Gefühlen überwältigt, weil es zwischen ihm und Jesus nie eine innere Verbundenheit gab. Er hat Jesus bewundert, ja. Sich Vorteile erhofft, ihn aber nicht geliebt. Er hat sich Jesus aus Berechnung angeschlossen, vielleicht auch aus hohen Idealen. Er hat ihn verraten, weil es sich für ihn finanziell lohnte oder weil die Jesus-Bewegung realistisch gesehen keine Erfolgchance hatte. Nun steht er vor dem Nichts, in dem er verschwindet.

Judas sieht nur noch, was bleibt, wenn Gott nicht mehr da ist. Absolute Finsternis. Judas hängt sich an einem Baum auf.

### **Station 5 – Verhör, Folterung und Verurteilung durch Pilatus**

Es ist gegen 7 Uhr morgens und unterdessen bereits hell geworden, als ein Sklave zu Pilatus kommt und ihm hohen Besuch ankündigt. Der Hohepriester warte mit einer grösseren Delegation im Vorhof. Es soll dringend sein.

Wenig später steht Pilatus vor einem Juden mit aufgeschlagenen Lippen und Blut unterlaufenen Augen. «Er ist ein galiläischer Aufrührer» erklärt Kaiphas, «wir liefern ihn dir aus, damit du ihn hinrichtest. Er heisst Jesus.»

Schon wieder ein Terrorist, der Jesus heisst. Heute soll schon Jesus Bar-Abbas mit zwei anderen Mördern hingerichtet werden.

«Was hat er denn Schlimmes getan?», hakt Pontius nach.

Volkshetze, Anstiftung zur Steuer-Verweigerung und Machtanspruch wirft Kaiphas Jesus vor. Er nennt sich König der Juden. Jesus verteidigt sich nicht. Auch auf die Rückfragen von Pilatus schweigt er. Pilatus ist verunsichert. Sollte er diesen «König der Juden» tatsächlich hinrichten? Er sieht keine Gründe und auch keine Vorteile für sich. Diesen Jesus hinzurichten könnte genau die Unruhen auslösen, die er unbedingt vermeiden will.

Als Pilatus erfährt, dass Jesus Galiläer ist, kommt ihm eine Idee. Herodes Antipas, der zur Zeit auch in Jerusalem weilt, ist Regent über Galiläa. «Wenn Herodes bestätigt, dass Jesus ein Terrorist ist, dann kann ich ihn hinrichten lassen. Sonst sehe ich keinen Grund.»

Der ganze Tross marschiert also zu Herodes Antipas. Dieser spitzt seine Ohren, als er den Namen Jesus hört. Schon lange hat er vergeblich versucht, den Wunderheilt zu Gesicht zu bekommen. Er hatte auch schon überlegt, ihn umbringen zu lassen, aus Angst, Jesus werde Johannes rächen oder vielleicht sogar dessen geistlicher Nachfolger sein. Aber die malträtierte Gestalt, die vor ihm steht, hat so gar keine Ähnlichkeit mit dem Täufer und strahlt auch keine Gefahr aus. Herodes interessiert sich nicht für die konkrete Anklage. Er will lieber dessen Wunderkraft in Aktion

sehen. Aber Jesus tut nichts dergleichen. Jesus steht vor dem Mann, dessen Vater ihm schon bei seiner Geburt nach dem Leben getrachtet hat. Antipas hat ausserdem seinen Grosscousin und Freund Johannes, den Täufer, auf dem Gewissen. Aber Jesus lässt sich nichts anmerken und schweigt.

Nachdem sich Herodes ausreichen über Jesus lustig gemacht hat, schickt er ihn zurück zu Pilatus. Ohne neues belastendes Material. Es wird immer offensichtlicher, dass die Anklage von Kaiphas auf wackligem Boden steht.

Pilatus will sich nicht die Finger an einem Unschuldigen schmutzig machen und hat eine Idee, wie er dem Verfahren ein Ende bereiten und Jesus freibekommen kann. Er lässt Jesus Bar-Abbas aus dem Kerker holen und stellt ihn neben Jesus: den militanten «Sohn des Vaters» (was Bar Abbas bedeutet) neben den friedvollen Menschensohn. Auf die Frage von Pilatus, wen von beiden er denn als Zeichen römischer Grosszügigkeit freilassen soll, schreit die Gefolgschaft von Kaiphas: «Bar-Abbas! Bar-Abbas! Bar-Abbas!»

Pilatus will noch immer kein Todesurteil sprechen. Er bietet einen Kompromiss an: Jesus schwer zu foltern, aber ihn nicht zu exekutieren. Er lässt Jesus bis auf das Untergewand ausziehen und ihn geisseln. Bei dieser schrecklichen Tortur wird Jesus zunächst an einen Pfosten gebunden. Dann dreschen zwei Soldaten abwechselnd auf seinen nackten Rücken ein, mit Lederpeitschen, die mit spitzen Knochen und Nägeln versehen sind. Dabei verwandelt sich der Rücken von Jesus in eine blutige Masse. Ganze Fleischstücke werden herausgerissen, die Haut in Fetzen geschlagen. Viele Menschen sterben bei dieser Tortur. Aber Jesus, der durchtrainierte Wanderer, hat eine robuste Kondition. Er bettelt nicht: «Aufhören!» Er nimmt die Qualen hin. Das stachelt den Sadismus der Soldaten noch mehr an. Sie pressen Jesus eine aus Dornen geflochtene Krone auf die Stirn, bis das Blut daraus fliesst, drücken ihm einen Stock in die Hand, ähnlich einem Zepter, werden ihm den purpurnen Mantel von Herodes um, knien vor ihm nieder: «Sei gegrüsst, König der Juden.»

Das müsste doch reichen, denkt sich Pilatus. Doch Kaiphas will noch mehr Blut sehen. «Kreuzige ihn!», fordern er und seine Gefolgsleute.

Noch immer zögert Pilatus. Er wendet sich an Jesus. «Warum redest du nicht mit mir?»

Weißt du nicht, dass es in meiner Macht steht, dich freizugeben oder dich ans Kreuz nageln zu lassen? Sein Satz erinnert an die Worte des Teufels, mit denen er Jesus in der Wüste versuchte. Doch Jesus lässt sich nicht darauf ein und entgegnet ihm: «Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre». (Johannes 19,10-11)

Jesus weiss sich trotz all seiner leidvollen Umstände in Gottes Händen.

Letztlich gibt Pilatus dem immer lauter werdenden Mobb nach. Er lässt sich eine Schüssel mit Wasser bringen und taucht seine Hände ein, bevor er das blutige Geschäft in Auftrag gibt: «Ich bin nicht schuld daran, wenn das Blut dieses Menschen vergossen wird. Die Verantwortung dafür tragt ihr!» Die Menge erwiderte: «Ja, wir und unsere Kinder, wir tragen die Folgen!» (Matthäus 27,24f)

#### Station 6 – Leidensweg nach Golgatha

Mit dem Todesurteil setzt sich eine Maschinerie in Gang, deren einziger Sinn darin besteht, dem Opfer unter grösstmöglichen Schmerzen und in Extremsituation das Leben aus dem Körper zu pressen. Die Kreuzigung ist auf die Spitze getriebene Unmenschlichkeit. Jesus erleidet nicht irgendeinen Tod, sondern den grausamsten. Der Thron, den er besteigt, ist eine vertikale Folterbank. Obwohl die Soldaten ihn bereits halbtot geprügelt haben, muss Jesus den für die Kreuzigung nötigen Querbalken selbst tragen. Das Holzstück wiegt einen halben Zentner. Die Strecke misst einige Hundert Meter. Sie führt vor die Stadtmauer auf eine Anhöhe.

Wie Abrahams Sohn Isaak das Holz trug, auf dem er geopfert werden sollte, so schleppt Jesus seinen persönlichen Opferaltar mit sich.

Die Soldaten drängen Jesus die engen Gassen entlang. Vorneweg schleppen sich die beiden Komplizen von Bar-Abbas. Hintennach geht eine grosse Anzahl von Angehörigen, Freunden und Schaulustigen. Unterwegs bricht Jesus unter der Last des Querbalkens ein. Der zufällig dabeistehende Simon von Kyrene wird durch die Soldaten angehalten, das Balken aufzunehmen und für Jesus zu tragen. Unter den Menschen, welche diesem Hinrichtungszug folgen, sind auch einige Frauen. Unter anderem die Mutter der Donnersöhne, eine Tante von Jesus, Maria, und Maria, die Mutter von Jesus. Für sie bewahrheitet sich,

was der alte Simeon ihr vorhergesagt hatte: Ein glühender Schmerz, wie von einem Schwert, durchfährt ihren Körper. (Lukas 2,35) Am Ende seines Lebens ist Maria, die in den letzten drei Jahren nur sporadisch an seiner Seite auftauchte, wieder ganz nahe bei ihrem Sohn.

Von den Jüngern folgt ihm offenbar nur Johannes. Die anderen zehn sind wie vom Erdboden verschluckt.

#### Station 7 – Kreuzigung und Tod Jesu

Auf Golgatha, dem Schädelfelsen angekommen, geht alles ganz schnell. Die Soldaten reissen Jesus das Gewand vom Leib. Sie legen den Querbalken kreuzweise über einen weiteren Holzbalken und Jesus darauf. Mit Nägeln, die sie durch seine Handgelenke und die übereinander gelegten Füsse schlagen, hämmern sie Jesus an's Kreuz und stellen es auf. Den myrrhehaltigen Cocktail, den die Soldaten Jesus anbieten und der die Schmerzen lindern soll, lehnt Jesus ab.

Der Tod am Kreuz ist nicht nur schmerzhaft, sondern auch langwierig. Manchmal dauert es Tage. Bei Jesus wird es «nur» 6 Stunden dauern. Zu den Schmerzen kommt auch noch der fortwährende Spott der Schaulustigen hinzu. «Ha! Den Tempel wolltest du abreißen und in drei Tagen wieder aufbauen! Dann rette dich doch selber und komm vom Kreuz herunter!» Auch die obersten Priester und Schriftgelehrten verhöhnten Jesus: «Anderen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen. Dieser Christus, dieser König von Israel, soll er doch vom Kreuz heruntersteigen! Wenn wir das sehen, wollen wir an ihn glauben!» Markus 15,29-32

Bis zuletzt provoziert der Teufel den Sohn Gottes. Doch Jesus lässt ihn abblitzen.

Aus Sicht der religiösen Elite hat sich das Thema Jesus mit dessen Hinrichtung erledigt. Es ist für sie schlichtweg nicht denkbar, dass der verheissene Retter so enden wird. Zu oft ist Gott in Vergangenheit einem Daniel, Simson, Elia und anderen in letzter Minute zu Hilfe geeilt. Vermutlich war es ihr Hass und religiöser Eifer, der sie geblendet und damit die Jahrhunderte alte Verheissung von Jesaja unsichtbar gemacht hat: Gott ließ seinen Diener emporwachsen wie einen jungen Trieb aus trockenem Boden. Er war weder stattlich noch schön. Nein, wir fanden ihn unansehnlich, er gefiel uns nicht!

Er wurde verachtet, von allen gemieden. Von Krankheit und Schmerzen war er gezeichnet. Man konnte seinen Anblick kaum ertragen. Wir wollten nichts von ihm wissen, ja, wir haben ihn sogar verachtet. Dabei war es unsere Krankheit, die er auf sich nahm; er erlitt die Schmerzen, die wir hätten ertragen müssen. Wir aber dachten, diese Leiden seien Gottes gerechte Strafe für ihn. Wir glaubten, dass Gott ihn schlug und leiden ließ, weil er es verdient hatte. Doch er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft – und wir? Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir alle irrten umher wie Schafe, die sich verlaufen haben; jeder ging seinen eigenen Weg. Der HERR aber lud alle unsere Schuld auf ihn. Er wurde misshandelt, aber er duldete es ohne ein Wort. Er war stumm wie ein Lamm, das man zur Schlachtung führt. Und wie ein Schaf, das sich nicht wehrt, wenn es geschoren wird, hat er alles widerspruchslos ertragen. Man hörte von ihm keine Klage. Er wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und grausam hingerichtet. Niemand glaubte, dass er noch eine Zukunft haben würde. Man hat sein Leben auf dieser Erde ausgelöscht. Wegen der Sünden meines Volkes wurde er zu Tode gequält! Jesaja 53,2-8

Was die Verheissungsträger nicht erkennen konnten, erkannte schliesslich der römische Hauptmann, der für die Hinrichtung von Jesus verantwortlich war und der Jesus während sechs Stunden beim Sterben zugeschaut hat: «Dieser Mann war wirklich der Sohn eines Gottes».

Anmerkung: Die Erzählung basiert nebst den biblischen Berichten auf Ausschnitten aus Markus Spieker's Buch «Jesus – Eine Weltgeschichte».

.....  
Kirche im Rebgarten

*Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16

8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2021

Predigt: Micha Schoop, 02.04.21

[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)